

WANG DO¹
ZU EINER STIFTUNG SR. EXCELLENZ VON BORCH²

VON LIAO BAO-SEING

Es mutet vielleicht merkwürdig an, wenn ein hoher Beamter auch als Dichter, Kalligraph und Maler berühmt ist. Da jedoch im China der Kaiserzeit alle Beamten in ihre Stellungen durch Examina in Literatur, Geschichte und Philosophie gelangten, lag es nahe, daß sie auch später neben ihren staatspolitischen Aufgaben gute Aufsätze und schöne Schrift hochschätzten und vielfach Gedichte verfaßten. Die chinesische Schrift, die mit der Malerei in engem Zusammenhange steht, bot wohl auch die Veranlassung, daß viele der Beamten in ihren Mußestunden Bilder zu malen pflegten. Die enge Verbindung zwischen Malerei und Dichtung hat Dschau Mong-jung³ in der Sung-Dynastie sehr gut zum Ausdruck gebracht: „Malerei ist Dichtung ohne Laut“ und umgekehrt können wir hinzufügen: die Dichtung läßt vor unseren Augen Bilder entstehen, ohne daß eine Zeichnung vorhanden zu sein braucht. Das Schreiben chinesischer Zeichen bildet ebenfalls eine Kunst; der berühmte Schreibkünstler und Maler Dschau Dsi-ang⁴ (Dschau Mong-fu⁵) aus der Yüan-Zeit stellte fest, daß „die Grundlage des Zeichenschreibens und der Malerei die gleiche ist“, und dies nicht etwa, weil die chinesischen Zeichen als solche Bilder darstellen, sondern weil die sechs Prinzipien der Malerei (*liu fa*⁶), die während der Fünf Dynastien von Sië Ho⁷ aufgestellt wurden, auch in der Schreibkunst Anwendung finden. Es kam oft vor, daß die Gelehrten nach einem Gedicht ein Bild malten, ohne die betreffende Landschaft je gesehen zu haben. Überdies schrieb der Gelehrte Gedichte in künstlerisch vollendeter Schrift.

Diese Beamten, die gleichzeitig Dichter, Kalligraphen und Maler zu sein vermochten, waren keine ausgebildeten Künstler, sondern sogenannte Gelehrten-Künstler. Ihre Malerei war anders geartet als die Kunst geschulter Maler. Es ist möglich, daß die Technik bei ihnen nicht immer zu ihrem vollen Recht kam, sie schätzten diese nicht als das Wichtigste, sondern legten bewußt den Hauptwert auf Idee und Gefühl. Die Kunst der ausgebildeten Maler wiederum lag vor allem in der Formgebung, die Malerei der Gelehrten dagegen war viel mehr vom Geist durchdrungen. Sie kopierten oft nach alten Meistern, wußten aber dennoch ihren Charakter und ihre eigenen Gedanken zu zeigen. Die Gelehrten und Beamten zeichneten fast alle monochrom, und zwar zumeist Landschaften in schwarzer Tusche. Die von Wang Do gemalte Regenlandschaft^a, die in der Ausstellung des China-Institutes im Jahre 1938 aus der Sammlung des Gesandten Sr. Exc. Dr. Herbert von Borch gezeigt und später dem Institut in hochherziger Weise als Geschenk überlassen wurde, bietet ein gutes Beispiel dieser Kunstgattung.

Wang Do, mit dem zweiten Namen Giau Si⁸, wurde im 20. Wan Li⁹-Jahre (1592 n. Chr.) unter der Regierung des Kaisers Schen Dsung¹⁰ während der

^a Vgl. Sinica Jhrg. XIII 1938, Heft 1/2, Tafel 14.

Ming-Dynastie in Mong-dsing¹¹ (Provinz Honan¹²) geboren. Im 2. Tiën Ki¹³-Jahre (1622 n. Chr.), zur Zeit des Kaisers Hi Dsung¹⁴, bestand er das Staatsexamen und erwarb den Titel *dsin schi*¹⁵. Wegen seiner literarischen Begabung wurde er in die *Han-lin*¹⁶-Akademie aufgenommen und später auch in die kaiserliche Regierung berufen. Während der Tsing-Dynastie war er Kultusminister (*li-bu schang schu*¹⁷). Er starb im 9. Schun Dschü¹⁸-Jahre (1652 n. Chr.) im Alter von einundsechzig Jahren während der Regierung des Kaisers Schü Dsu¹⁹ in der Tsing-Dynastie. Nach seinem Tode wurde ihm der Ehrenname Wen An²⁰ verliehen.

Wang Do war ein großer Gelehrter und beschäftigte sich auch gern mit Studien über das Altertum. Seine Gedichte und Aufsätze sind vielfach veröffentlicht und sein Werk über die Schreibkunst in verschiedenen Stilen mit dem Titel „I Schan yüan²¹“ herausgegeben worden. Unter seiner Malerei sind die Landschaftsbilder die berühmtesten, die er im Stile von Ging Hau²² und dessen Schüler Guan Tung²³ malte. Diese beiden bekannten Künstler aus der Zeit der Fünf Dynastien gehörten der Süd-Schule (Nan-dsung²⁴) an, deren Meister Wang Mo-kië²⁵ (Wang We²⁶) aus der Tang-Zeit war. Es wird behauptet, daß sie eine Schule von Gelehrten-Künstlern gewesen ist. Wang Do kopierte auch die Malerei von Dung Yüan²⁷ (Be Yüan²⁸) aus der Sung-Dynastie, der ebenfalls als bekannter Gelehrten-Maler geschätzt wird.

Die dem Institut gestiftete Regenlandschaft Wang Do's ist von Professor Rousselle folgendermaßen charakterisiert worden: „... Die Bäume vorne sind klatschnaß, zwei Bauern steigen, sich unterhaltend über den Brückensteg. Ihre burleske Bewegung entspricht wohl dem Inhalt ihrer Unterhaltung. Dahinter aber aus den Nebelschwaden türmt sich steil das Gebirge auf. Eine Eremitage und eine Pagode lenken ebenso wie die immer mehr in Nebel und Regen verdämmernde Hochgebirgswelt den Sinn aufs Unendliche^a.“ Auf dem Bild bemerken wir außerdem noch den Namen von Wang Do, sehr schwungvoll und schön in Schnellschrift gezeichnet. Dieses Bild steht vor uns, anscheinend nur mit einigen Pinselstrichen hingeworfen und doch von großer Rhythmik und starker Vitalität erfüllt. Die Landschaft wird nur mit wenigen Formen angedeutet und ruft eine nachdenkliche Stimmung mit unerschöpflichen Gedankengängen hervor. Diese Art der Darstellung und Wirkung ist gerade kennzeichnend für die Gelehrten-Malerei. Wohl beweist auch dieses Bild den Einfluß von Ging Hau²², Guan Tung²³ und Dung Yüan²⁷ (Be Yüan²⁸), es bringt aber dennoch Wang Do's eigene Idee zum Ausdruck.

Außer Landschaften zeichnete Wang Do auch Steine, Orchideen, Bambuszweige und Pflaumenblüten. Für eine Reihe seiner noch erhalten gebliebenen Werke hat Osvald Sirén^b die Stellen ermittelt, an denen sie veröffentlicht wurden.

Zum Schluß seien noch die verschiedenen Bilder Wang Do's angeführt, die in chinesischen Kunst-Publikationen wiedergegeben worden sind:

^a Vgl. Sinica, Jhrg. XIII 1938, Heft 1/2, S. 89.

^b Osvald Sirén: A History of Later Chinese Painting, London, 1938, Vol. I, S. 239.

1. Landschaft in: Hung Dou Schu Guan Schu Hua Gi²⁹ von Tau Liang³⁰ in der Tsing-Dynastie, Band 8, S. 53.
2. Landschaft mit Personen in: San Tsiu Go Schu Hua Lu³¹ von Guan Miën-gün³², Band 2, S. 1.
3. Landschaft kopiert nach Be Yüan²⁸: s. o., Band 2, S. 1.
4. Lü Süe Yüan³³ (Grünendes und Schneegarten): s. o., Band 2, S. 2.
5. Kleine Landschaft in: Mong Yüan Schu Hua Lu³⁴ von Fang Dsin-i³⁵ in der Tsing-Dynastie, Band 16, S. 23.
6. Wiedererblühen einer verwelkten Orchidee: s. o., Band 16, S. 17.
7. Landschaft in: Schi Kü Bau Gi Tschu Biën³⁶, Ausgabe: Han Fon Lo³⁷, Band 40, S. 24.
8. Blumen: s. o., Band 35, S. 28.
9. Berglandschaft (Wang-wu-schan³⁸) in: Li Yün Lo Schu Hua Gi Liau³⁹ von Wang Schi-yüan⁴⁰, S. 36.
10. Blumen: s. o., S. 37.
11. Orchideen in: Dschu Wo An Tsang Schu Hua Mu⁴¹ von Dschu Dschit-schi⁴² in der Ming-Dynastie, S. 10.
12. Bild nach einem Gedicht: s. o., S. 18.
13. Lotusblume mit Vase in: Bi Siau Hiën Schu Hua Lu⁴³ von Hu Dsi-tang⁴⁴ in der Tsing-Dynastie, Band 1, S. 12.
14. Bild mit Schrift in: Guo Yün Lo Schu Hua Gi⁴⁵ von Gu Wen-bin⁴⁶ in der Tsing-Dynastie, Band 5, S. 32.
15. Verwelkte Bäume, Bambus und Steine, in: Ou Bon Lo Schi Schu Hua Guo Mu Kau⁴⁷, von Li Yü-fon⁴⁸ in der Tsing-Dynastie, Band 1, S. 4.
16. Ein Fächer mit Schrift und Bild in: Bau Yü Go Schu Hua Lu⁴⁹ von Tschien Kuë-lin⁵⁰ in der Tsing-Dynastie, Band 2, S. 2.
17. Berge im Sommer, Kopie nach Be Yüan²⁸, s. o., Band 2, S. 5.
18. Landschaft von Tschü-bi⁵¹ in: Yang Li Guan Guo Yen Lu⁵² von Lu Sin-yüan⁵³ in der Tsing-Dynastie, Band 39, S. 12.